Interview mit E. Mayer, Veteran der Aufklärungs-Abteilung in der 10. Panzerdivision, die an allen Fronten bis 1943 im Einsatz war. Regensburg, 1989.

Vielen Dank, dass ich Sie besuchen durfte. Dies ist nicht das erste Mal, dass wir uns unterhalten, aber ich möchte heute einige Antworten aufschreiben, die Sie mir zum Krieg gegeben haben. Zuerst interessiert mich, wie Sie zur Armee gekommen sind.



E. Mayer: Wie viele Jungen meiner Klasse war ich voller Eifer, unserer Nation zu dienen. Das war das Richtige im neuen Deutschland; die Liebe zu Volk und Land war der Weg. Hitler baute ab 1935 die gesamte Wehrmacht aus dem Nichts wieder auf, und er brauchte Männer. Mein Vater hatte im ersten Krieg gedient, also war es nur natürlich, dass ich auch diente.

Meine Eltern waren stolz darauf, dass ich die Uniform des neuen Reiches trug; es war unsere Pflicht und ein gutes Beispiel. Es sah besser aus, wenn man sich freiwillig zum Dienst meldete, anstatt einberufen zu werden und nur seine Pflicht zu tun. Ich entschied mich für die Armee und wurde der Aufklärungseinheit, der Kompanie 2 des Regiments 8, zugeteilt. Das war 1938, als ich 18 Jahre alt war, etwa in Ihrem Alter. Stellen Sie sich vor, ich war so alt wie Sie, wurde in einen weltweiten Krieg geworfen und überall hingeschickt. Das waren schwierige Zeiten für uns alle, und die Dinge, die ich gesehen habe, machen mir heute noch zu schaffen. Ich bete, dass Sie, die jungen Männer, niemals Krieg und Entbehrungen erleben werden wie wir.

Sie haben, wie Sie sagten, am Angriff auf Polen teilgenommen. Können Sie beschreiben, wie es für Sie war? Ich bin neugierig, wie die Polen Sie behandelten und wie Sie sie sahen.

E. Mayer: Ah ja, Polen. Damit fing für uns alles an. Hitler wollte das Land zurückerobern, das uns die Alliierten nach dem ersten Krieg weggenommen hatten. Nahezu jeder Deutsche unterstützte ihn dabei. Jeder wusste, dass dieses Land von Deutschen bewohnt war und zu Deutschland gehörte. Rückblickend betrachtet hätte er es einfach den Pollacks überlassen und sich zurücklehnen sollen, während wir stark und wohlhabend wurden und unsere Leute hierher umsiedelten. Meine Aufklärungseinheit wurde der neuen 10. Panzerdivision zugeteilt und wir begannen unsere Ausbildung in Ostdeutschland. Wir wussten, dass etwas nicht stimmte, als wir echte Feuerübungen und Gefechtsszenarien im Osten durchführten. Wir hatten ein neues Fahrzeug, den 231 *[Sd.Kfz 231, Schwerer Panzerspähwagen]* und ich wurde als Maschinengewehrschütze und Funker ausgebildet.

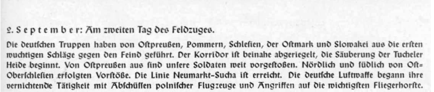


Auf der Grundlage eines taktischen 6-Rad-LKW-Fahrgestells begann die Panzer- und Motorisierungsabteilung des Waffenamts mit dem Bau der gepanzerten Aufklärungsfahrzeuge, die von der Reichswehr benötigt wurden. Das Ergebnis war die "Familie" der schweren Aufklärungsfahrzeuge Sd.Kfz231, Sd.Kfz232 und Sd.Kfz263. Die Fahrzeuge der mittleren Baureihe waren - wie das Sd.Kfz231 oben - mit einem Maschinengewehr ausgestattet, das rechts neben der Hauptkanone montiert war. Das Fahrzeug hat außerdem eine kleine Rolle an der unteren Front, um zu verhindern, dass es in einem Graben stecken bleibt. Später gab es diese Modelle mit 8 Rädern und Allrad.

Als die Nachricht kam, dass der Angriff bevorstand, rückten wir in Preußen ein und kamen hinter den Hauptkampflinien im Westen an. Wir befanden uns im polnischen Teil Polens; hier sah man nicht viele westeuropäische Gebäude. Sie lebten hauptsächlich in Strohhütten, die wir in Russland wieder sehen werden. Einmal hielten wir hinter einer solchen an, um eine polnische Stellung anzugreifen, die eine Straße blockierte, und das Feuer des MG34 setzte das Stroh in Brand, so dass wir uns zurückziehen mussten. Wir hatten es in Polen

mit einem sehr entschlossenen Feind zu tun, aber er war nicht sehr gut organisiert. Zeitweise hatten sie eine größere Truppe, die stehen blieb und kämpfte und unserer Division schwere Verluste zufügte. Auch die Luftwaffe griff ihre Stellungen an, worauf unser Kommandeur nicht besonders stolz war. Er wollte, dass wir den Ruhm ernten. Wir hatten viele unerfahrene Offiziere, die unter Feuer erstarrten und sich weigerten, Angriffe anzuführen.




2. September: Am zweiten Tag des Feldzuges.

Die deutschen Truppen haben von Ostpreußen, Pommern, Schlesien, der Ostmark und Slowakei aus die ersten wuchtigen Schläge gegen den Feind geführt. Der Korridor ist beinahe abgeriegelt, die Säuberung der Tucheler Heide beginnt. Von Ostpreußen aus sind unsere Soldaten weit vorgestoßen. Nördlich und südlich von Ost-Oberschlesien erfolgten Vorstöße. Die Linie Neumarkt-Sucha ist erreicht. Die deutsche Luftwaffe begann ihre vernichtende Tätigkeit mit Abschüssen polnischer Flugzeuge und Angriffen auf die wichtigsten Fliegerhorste.



6. September: Das polnische Heer flutet zurück.

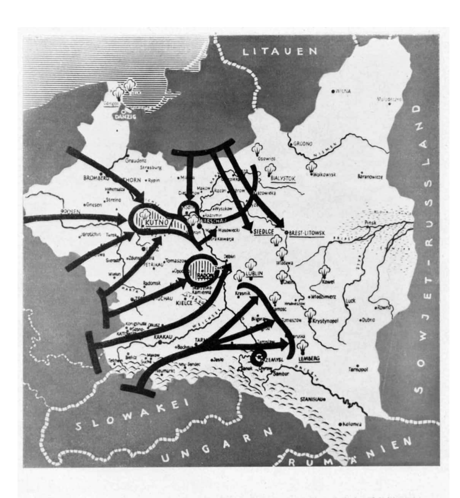
Graudenz und Kulm sind in deutscher Hand, der Korridor ist beinahe von Polen gesäubert. Die aus Ostpreußen vorstoßenden Truppen haben den Narew erreicht. Der Vorstoß aus Schlesien nähert sich Lodz und Tomaszow; Tschenstochau und später Kielce sind eingenommen, das ostoberschlesische Industriegebiet ist in deutscher Hand. Nördlich der Karpathen geht der Vorstoß über Neu-Sandez weiter. Die Luftwaffe zerstört militärisch wichtige Anlagen und Fliegerhorste; die Luftherrschaft über Polen gehört den deutschen Fliegern.



11. September: Warschaus Umzingelung beginnt.

Die polnische Armee ist in voller Auflösung. Von Norden her sind unsere Schnellen Truppen bis über den Bug vorgedrungen und suchen sich mit den südlich von Warschau über die Weichsel gegangenen Truppen zu verbinden. Plock und Wloclawek an der Weichsel sind von den aus Richtung Thorn vorstoßenden Truppen erreicht. Das Zurückdrängen der Gegner aus Posen ist von Norden und Süden her schon weit vorgeschritten. Um Kutno und Radom sind große Teile der polnischen Armee umzingelt. An der Südfront wurde der San überschritten. Die Luftwaffe zerstörte die Fluchtwege nach Osten.

So traf es auch einen Leutnant, der auf der Stelle entlassen wurde, weil er den Befehl, eine Straßenkreuzung anzugreifen, nicht befolgte. Weil die Kreuzung nicht rechtzeitig eingenommen wurde, rückte eine große Truppe ein, um sie zu verteidigen, und wir mussten dadurch Verluste hinnehmen. Sehen Sie, das war kein Zuckerschlecken in Polen, sie waren eine große Armee mit modernen Waffen. Sie haben verloren, weil der Blitzkrieg eine kombinierte Waffentaktik war, durch die sie zu viele Orte verteidigen mussten. Wir durchbrachen ihre Fronten, die sie errichteten, da wir sie schnell angriffen und sie wenig Zeit zur Verstärkung hatten. Sobald die schweren Schießereien begannen, kapitulierten sie manchmal in Massen oder sie kämpften bis zum Schluss.



14. September: Warschaus Umzingelung ist beendet.

Gdingen ist gefallen. Die aus der Provinz Posen vorstoßenden Truppen umschließen Kutno auch von Westen her. Die Linie Warschau-Bialystok wurde überschritten, Brest-Litowsk angegriffen. Die Linie Warschau-Siedlce ist von den Deutschen durchbrochen. Die Ost- und Südausgänge von Warschau sind gesperrt. Die Festung Modlin ist eingeschlossen. Auf der Höhe von Lublin nach Lemberg stehen die ersten deutschen Soldaten. Unsere Flieger belegen die eingeschlossenen Truppen mit Feuer und Bomben und zerstören weiterhin die polnischen Rückzugsstraßen. Die polnische Regierung sitzt an der rumänischen Grenze.



18. September: Polens Heer beinahe vernichtet, der Einmarsch der Russen beginnt.

Der Feldzug geht seinem Ende entgegen. Die deutschen Soldaten haben die Linie Bialystok-Brest-Litowsk-Wlodzimierz-Lemberg erreicht. Lublin, die Festung Deblin, Bialystok, Wlodzimierz und Przemysl sind gefallen. Die bei Radom und südlich von Warschau eingeschlossenen Truppen haben sich ergeben. Die Kapitulation der bei Kutno umzingelten unzähligen Divisionen beginnt. Die deutsche Luftwaffe zerstörte die Sender Wilna und Baranowicze und alle Rückzugsstraßen nach Osten. Die Festung Modlin und Warschau sind rettungslos umzingelt. Bei Wlodawa reichten sich zum erstenmal Truppen aus Pommern und Schlesien die Hand. Die sowjetrussischen Truppen überschreiten die sowjetpolnische Grenze in ihrem ganzen Verlauf und schneiden die Verbindung nach Rumänien ab.



19. September: Am Tage, als Adolf Hitler in Danzig sprach: »Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen . . .«

Am 19. Tage nach Kriegsbeginn hat die deutsche Armee einen Raum von über 250.000 Quadratkilometer besetzt. 500 Kilometer tief ist sie in polnisches Land vorgestoßen. Eine unübersehbare Menge von Geschützen, Munition, Maschinengewehren, von Tanks, Panzerwagen und Flugzeugen ist erobert worden. Nur zersprengte Teile der polnischen Armee konnten über die neutralen Grenzen entkommen. Die Zahl der Gefangenen ist in diesem Augenblick noch nicht zu übersehen. Der Feldzug von 19 Tagen endete mit einem Sieg der deutschen Waffen, der in der modernen Kriegsgeschichte keinen Vergleich hat. In den folgenden Tagen werden unsere Truppen, wie der Führer in Danzig verkündete, auf die zwischen der deutschen und russischen Regierung festgelegte Demarkationslinie zurückgenommen. Der Krieg in Polen ist militärisch beendet.

Sie hatten auch Soldaten, die schmutzige Tricks anwendeten. Wir kamen zufällig in ein kleines verteidigtes Dorf, aber sie haben nicht geschossen. Sie wollten uns als ihre Gefangenen haben. Als wir anhielten und sie sich auf unsere Pferde stürzten, forderte unser Kommandeur sie auf, sich zu ergeben, wobei er den Trick versuchte, zu sagen, die Division sei direkt hinter uns und so weiter. Ihm wurde gesagt, sie würden sich ergeben und wir sollten unseren Kommandeur holen. Wir drehten um und fuhren los, wobei wir über Funk mitteilten, dass Verstärkung herbeigeholt werden sollte, falls sie sich nicht ergeben und einen Trick versuchen würden. Ich und ein anderer Kamerad zogen zurück in die

Stadt und sie eröffneten das Feuer mit allem, was sie hatten, als wir gerade einmarschieren wollten. Sie schossen auf unsere Reifen und warfen Granaten. Zum Glück für uns haben sie niemanden erwischt. Wir riefen die Artillerie und eröffneten unser eigenes Feuer auf sie. Schließlich vertrieben wir sie, aber das Dorf war größtenteils zerstört und die Menschen kamen danach aus dem Wald.

Wir hatten kein gutes Verhältnis zu den Polen in dieser Gegend, sie waren die östlichen Völker und viele hatten eine negative Einstellung zu uns. Es gab ein paar Fälle, in denen einige versuchten, ihrer Armee zu helfen, indem sie Bäume in unserem Weg fällten und auf uns schossen. Dies war ein immer wiederkehrendes Thema im Osten. Sie nannten diese Leute Partisanen, aber wir nannten sie Terroristen, da sie sich regelwidrig verhielten und uns angriffen. Als die Kämpfe beendet waren, kamen die Menschen wieder heraus und suchten unsere Hilfe. Sie würden nicht glauben, wie viele nach dem Einmarsch der Sowjets in den Westen geflohen sind. Sie kamen zu uns und bettelten um Essen und Trinken. Sie taten mir wirklich leid, denn es waren ganze Familien, die sich daran erinnerten, was die Rote Armee 20 Jahre zuvor getan hatte. Es war wirklich ein seltsamer Anblick, wie Menschen, von denen wir dachten, dass sie uns hassen, uns als Retter ansahen. Wir richteten Lager für sie ein, damit sie warm gehalten und später umgesiedelt werden konnten.

Die abziehenden polnischen Truppen zerstörten alle Lagervorräte und lebenswichtigen Güter. Ohne die sofortige deutsche Hilfe wäre die Bevölkerung dem bittersten Elend ausgeliefert gewesen. Mit den deutschen Truppen zogen Abteilungen der NSV. in die befreiten Städte und Dörfer ein, um die Not der Bevölkerung zu lindern. Essenausgabe bei einer NSV.-Küche.

Wir erfuhren, dass es in einigen Gegenden auch zu Massenerschießungen und Angriffen auf Deutsche gekommen war. Erst als das alles vorbei war, wurde uns klar, warum Hitler angegriffen hatte. Wir erfuhren, dass die Polen damit begonnen hatten, die Deutschen aus ihren angestammten Gebieten zu vertreiben und den gesamten Besitz an sich zu nehmen, um ihn an die Polen zu übergeben. Diejenigen, die sich dagegen wehrten, wurden oft verprügelt und einige getötet. Viele Deutsche flohen zurück an die Reichsgrenzen, um sich in Sicherheit zu bringen. Wir dachten, dass die Propagandaleute vielleicht eine große Sache daraus machten. Doch als es vorbei war und wir uns an den Besatzungsdienst gewöhnt hatten, wurde mir das Ausmaß klar, als sie begannen, zu ihrem zerstörten Eigentum zurückzukehren. Die Polen nahmen uns gegenüber eine sehr bescheidene Haltung ein und bereiteten uns keine Probleme. Wir ließen die Kinder in unser Lager kommen und bezahlten sie dafür, dass sie Stiefel putzten oder Holz hackten. Wir hatten viele Gefangene, die aus den Lagern herausgehalten wurden, damit sie beim Wiederaufbau der beschädigten Sachen helfen konnten, während wir uns bemühten, die Menschen vor dem Wintereinbruch in Unterkünfte zu bringen.

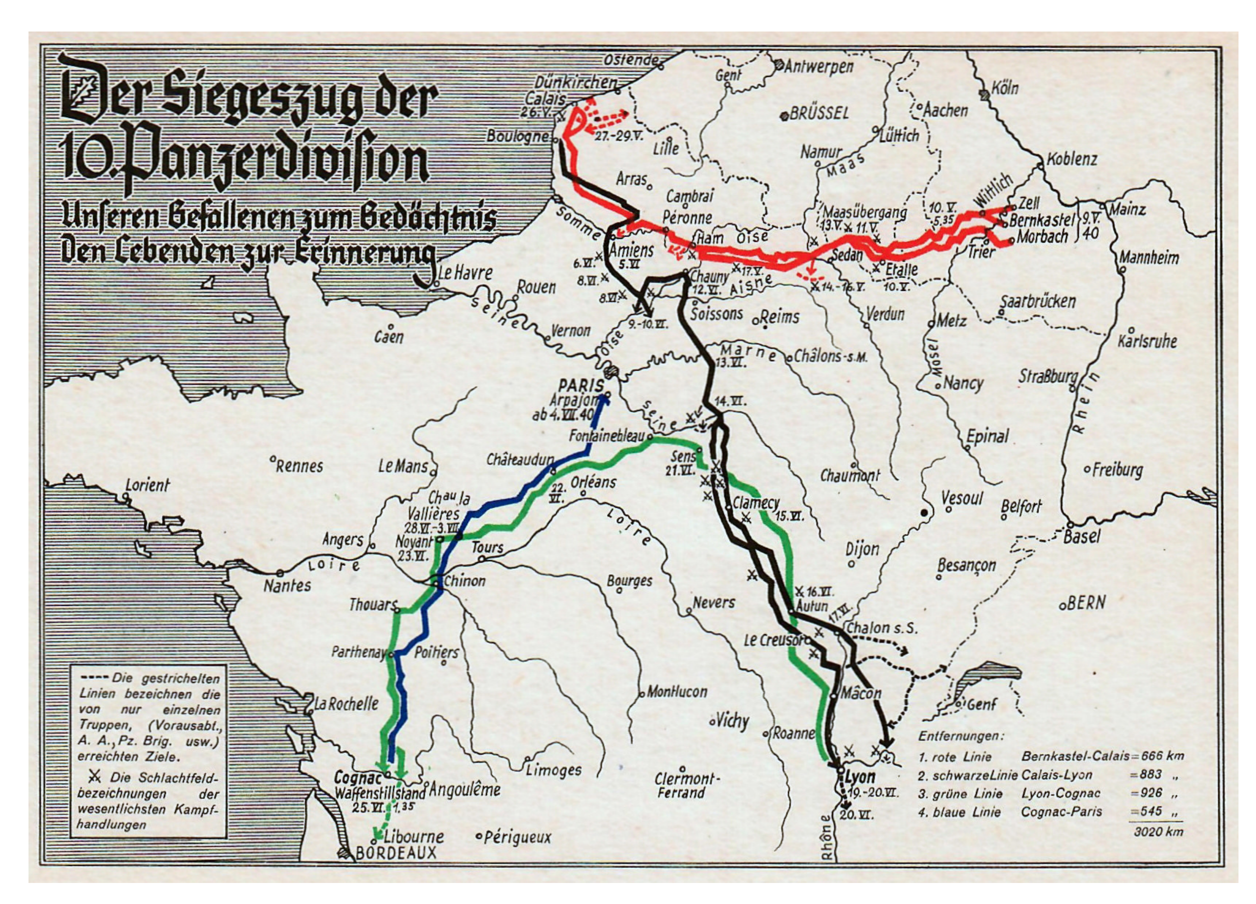


Ermordete Volksdeutsche in Bromberg

Das ist es, woran ich mich beim Polenfeldzug erinnere. Es war meine erste Erfahrung mit dem Krieg und ich fand, dass ich ihn nicht mochte, aber ich musste meine Pflicht tun. Wir zogen nach Polen, um Krieg zu führen, und halfen den Menschen schließlich, ihr Leben wieder aufzubauen. Wir zogen Baumstämme für die Bauern und fuhren mit den Kindern, wenn wir konnten. Wir waren in keiner Weise beleidigend oder benahmen uns ihnen gegenüber wie höhere Herren. Das war verboten. Wir haben sie vielleicht nicht gemocht, aber wir haben sie respektiert.

Sie waren in Frankreich und ich möchte Sie hier dasselbe fragen: Woran erinnern Sie sich und wie waren die Menschen dort?

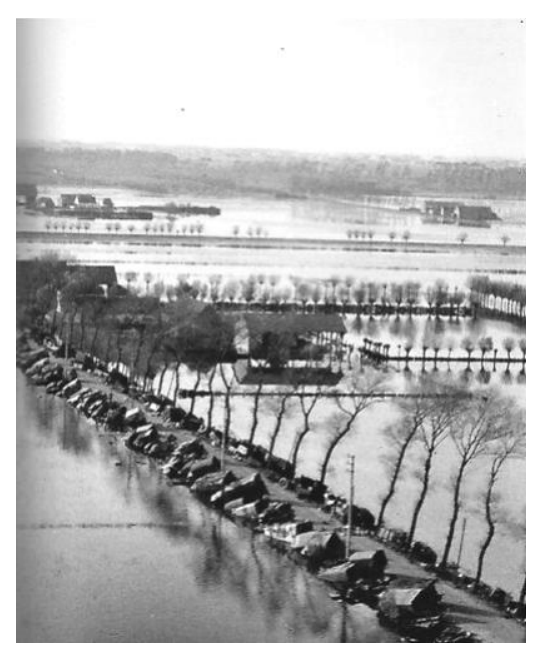
E. Mayer: Wir zogen von Polen nach Trier, ich glaube so um den April herum. Ich war jetzt bei der neu benannten Aufklärungseinheit 90, immer noch bei der 10. Panzerdivision. Wir waren Teil der Gruppe *[General Paul von]* Kleist und unsere Bewegung war brillant. Der Trick war, dass die Alliierten den Großteil ihrer Armeen nach Norden verlegt hatten und dachten, wir würden auf dem traditionellen Weg angreifen. Kleist traf sie dort, wo sie uns nicht erwartet hatten, nämlich mitten in einem Wald, der schwer zu durchqueren war, zumindest dachten sie das. Wir schwärmten aus und fuhren direkt auf Sedan zu. Sie versuchten, ihre Truppen umzudrehen, aber jetzt hatten wir Geschwindigkeit und Überraschung auf unserer Seite. Wir nahmen dort viele Gefangene, und das war erst der Anfang.



Die Franzosen griffen bei Sedan an und es kam zu einer großen Schlacht, aber sie waren desorganisiert und erlitten eine vernichtende Niederlage, die sie in die Schranken verwies. Wir verfolgten sie von dort an und hielten nur an, um letzte Stellungen oder Nachhutaktionen zu überwinden. Bei Amiens hätte uns eine britische Panzerabwehrkanone fast erwischt. Sie trafen uns an der Achse und das Geschoss schoss in den Motor. Wir mussten den Motor abstellen und hatten Glück, dass wir den Rauch sahen und die Gegend unter Beschuss nahmen. Wir müssen sie getroffen haben, denn sie haben nie wieder geschossen. Ein Abschleppwagen musste uns zu einer Reparaturwerkstatt bringen, um uns wieder einsatzfähig zu machen. Wir verfolgten sie bis nach Dünkirchen, aber sie entkamen uns. Wenn Sie meine Meinung hören wollen, das hat uns den Krieg gekostet. Hätten wir die Briten und Franzosen dort einnehmen können, wäre ihnen nichts geblieben.

Was ist Ihre Meinung zu den Historikern, die behaupten, Hitler habe sie abziehen lassen, um zu zeigen, dass er Frieden wollte. Glauben Sie, dass dies wahr ist?

E. Mayer: Oh, da bin ich mir nicht so sicher. Hitler war kein General und in militärischen Dingen nicht perfekt. Ich weiß, dass uns allen befohlen wurde, anzuhalten und ein paar Tage Pause zu machen, um die Ausrüstung zu reparieren. Auch die Vorräte waren knapp und das half uns, zu Atem zu kommen.



Die überschwemmte Straße, die vom Dorf Ghyvelde zu den Bray-Dünen führt (entfernte Silhouette), mit verlassenen alliierten Fahrzeugen, die von der Deichstraße auf beiden Seiten abgedrängt wurden. Das überschwemmte Gelände verwehrte den deutschen Angreifern den Zugang zum Dünkirchener Gebiet und schuf einen unpassierbaren Graben, der den Vormarsch von fünf der zehn angreifenden Divisionen behinderte.

Ich weiß, dass die Luftwaffe die Evakuierungen aufhalten sollte, dies aber nicht tat. Ich habe zwar einige der Schiffe gesehen, die sie versenkten, aber das war nicht genug. Wer weiß, vielleicht dachte Hitler, dass er mit der Unterbrechung zwei Dinge erreichen könnte: den Briten zu zeigen, dass er sie nicht vernichten wollte, und uns zur Ruhe kommen zu lassen. In jedem Fall war es falsch, dies zu tun, aus welchen Gründen auch immer. Wir hatten immer noch eine Menge Kampfgeist und hätten weitermachen können, wenn es nötig gewesen wäre. Sicherlich war es schwierig, Nachschub zu bekommen, aber wir haben es geschafft und Wege gefunden, das zu bekommen, was wir brauchten. Ein Kamerad hätte in Schwierigkeiten geraten können, wenn der Bauer ihn angezeigt hätte, aber er hat ein Huhn gestohlen und wir haben es gekocht. Wie ich schon sagte, taten wir, was wir tun mussten, um den Mangel an Nahrung auszugleichen. Es war nicht richtig, zu stehlen, aber wir hatten an diesem Tag keine Rationen mehr, so dass wir uns auf andere Weise ernähren mussten.

Was wissen Sie noch über die Beziehungen zur französischen Zivilbevölkerung?



Die deutsche Infanterie versucht, sich in der überfluteten Landschaft für den Angriff zu sammeln; die Verteidiger beherrschen den exponierten trockenen Boden.

E. Mayer: Die Franzosen waren nicht wie die Polen. Nun wollten sie uns sicher nicht im Land haben, aber sie wussten, dass sie besiegt wurden und wir wollten ihnen nichts Böses. Sie hatten sicher vor, mit uns Geld zu verdienen. Die Kinder versuchten, uns Kuchen und Karamellriegel zu verkaufen. Ich sah oft die jungen Frauen in ihren besten Kleidern, die anscheinend versuchten, von uns Aufmerksamkeit zu bekommen. Nach den Kämpfen waren wir wieder im Besatzungsdienst und hatten ein Lager und eine Kaserne. Die Leute kamen vorbei, um uns Essen und Schmuck zu verkaufen. Wir erhielten auch Anweisungen über französische Huren. Es gab viele Häuser, in die ein einsamer Mann gehen konnte, um sich kurzzeitig zu trösten. Ich war zu jung, um mich für all das zu interessieren, also hielt ich es für Zeitverschwendung, zu lernen, was man mit einer Prostituierten nicht tun sollte. Wir hatten strenge Regeln, an die wir uns in Frankreich halten mussten. Wir sollten sie als Mit-Europäer sehen und sie niemals ausnutzen oder betrügen. Ich habe keine Freunde gefunden, aber ich mochte sie auch nicht.

In jenem Sommer konnte ich Urlaub nehmen und Deutschland war ein Ort voller Eifer und Freude. Sie hätten nicht gewusst, dass ein Krieg im Gange war, da der Sommer 1940 fröhlich war. Es gab viele Feste, Vorstellungen und Veranstaltungen. Ich habe mir den Zirkus angesehen und er hatte Artisten von überall her. Einige Einheiten wurden sogar in den Reservestatus versetzt und es schien, als ob Frieden herrschen würde. Wie sehr ich mich doch irrte…

Sie waren bei der Invasion Russlands dabei. Auch hier habe ich die gleichen Fragen zu Ihren Erfahrungen im Osten und den Menschen dort.

E. Mayer: Sind Sie sicher, dass Sie kein Buch schreiben, das ist meine Lebensgeschichte und ich will die Tantiemen. Russland war in einem Moment heiß und schmutzig und im nächsten kalt und erbärmlich. Ich war immer noch bei der Aufklärungseinheit, aber jetzt bei der 3. Kompanie, die eine eigene kleine Kampftruppe hatte. Wir hatten den schweren Zug, jetzt mit Panzerabwehr und Pionieren. In diesem Frühjahr wurden wir zur Ausbildung nach Schlesien verlegt und waren dann im Juni Teil des mittleren

Sektors. Die Russen waren keine Franzosen oder Polen, sie hatten eine riesige Armee. Ich weiß noch von den Kämpfen an den ersten Tagen, sie waren sehr leicht, aber als wir weiter vorrückten, fielen sie wie Heuschrecken über uns her. Sie waren sehr unorganisiert, aber es gab so viele Widerstandsnester, dass wir jedes Mal das Gefühl hatten, eine ganze Armee stünde uns gegenüber. Die Division verfügte jetzt über Sturmgeschütze und bessere Panzer, so dass alles, was die Russen uns entgegenwarfen, ausgeschaltet werden konnte. Wir konnten vorrücken, und wenn wir auf Panzer stießen, hatten wir unsere eigene Panzerabwehreinheit, um sie auszuschalten. In den ersten Wochen haben wir viele Gefangene gemacht, weil sie abgeschnitten und umzingelt waren.



Ein Willkommensbogen grüßt eine deutsche Kolonne zu Beginn der Barbarossazeit. Galizien war seit den Teilungen Polens Teil Österreichs und hatte viele Siedlungen mit deutschem Erbe. Stalin hatte viele, aber nicht alle Volksdeutschen aus den sowjetischen Grenzregionen deportiert.

Über die Menschen möchte ich Folgendes sagen. Diejenigen, die sich nicht mit der Armee zurückzogen, begrüßten uns als Befreier. Das ist wahr, ich habe es mehrfach gesehen. Wenn wir ein Dorf betraten, kamen die Menschen heraus und verteilten Blumen und Wasser. Es war heiß in jenem Sommer, also war es willkommen. Natürlich taten das nicht alle, aber ich war überrascht, wie viele es doch waren. Es schien, dass jeder, den wir vom Feind befreiten, uns sehr dankbar war. Unsere Funkgeräte gingen die ganze Zeit, um sicherzustellen, dass wir langsam fuhren und niemanden erwischten. Sie versuchten, Kinder hochzuwerfen, damit wir sie umarmen und so weiter. Wir hielten in der Nähe eines Zigeunerlagers an und sie kamen alle heraus, um uns zu begrüßen und sagten, wie hart das Leben unter den Sowjets sei. Sie wissen, dass man bei ihnen vorsichtig sein muss; sie neigen dazu, hinterhältig zu sein. Wir blieben in der Nähe und das Regiment machte ein großes Lagerfeuer und aßen gut. Es waren diese friedlichen Zwischenspiele in Kriegszeiten, die mir noch am meisten in Erinnerung geblieben sind. Mein Freund, der der Fahrer war, knutschte schließlich mit einem der Mädchen, das Interesse zeigte. Er hat noch tagelang davon gesprochen. Sie haben keine Ahnung, wie groß Russland ist, bis Sie versuchen, in das Land einzudringen und über Moskau zu fahren. Wir konnten uns einen ganzen Tag lang bewegen und hatten das Gefühl, keine Fortschritte zu machen.

Auch der Widerstand wurde immer stärker. Stalin verfügte über eine große Reserve, die aus allen Teilen Russlands herangeführt wurde. Japan weigerte sich, an dem Angriff teilzunehmen, was uns sehr schadete. Ich glaube, sie waren wütend auf uns, weil wir den Chinesen geholfen hatten. Wir schickten ihnen Ausrüstung und Waffen, die sie gegen die Japaner einsetzten. Wir wollten nur, dass die Nationalisten sie gegen die Kommunisten verwendeten. So ist das Schicksal. Hätten sie Russland in jenem Herbst nur angegriffen, hätte das verhindert, dass eine große Menge östlicher Soldaten nach Westen verlegt wurde, um unsere Offensive in Moskau zu stoppen. Japan war kein Verbündeter Deutschlands und hat durch seinen Angriff auf die Vereinigten Staaten mehr dazu beigetragen, dass wir den Krieg verloren haben. Hätten sie das nicht getan, hätte sich Hitler auch heraushalten können. Indem wir sie in den Krieg holten, haben wir ihn verloren. Ich hörte seine Rede zur



Lagebesprechung an der Ostfront. Vierter von rechts: Oberst Henning von Tresckow; er war Erster Generalstabsoffizier der »Heeresgruppe Mitte« und der eigentliche Kopf der Militärverschwörung. Ganz rechts stehend: Oberleutnant Fabian von SCHLABENDORFF, von Tresckows Adjutant und enger Mitarbeiter.
Hans Oster war maßgeblich daran beteiligt, dass Japan Russland NICHT! angriff. Schade, dass der Gesprächspartner kein Wissen über die Verräter und ihre Taten hatte.

Kriegserklärung, und obwohl wir uns siegessicher fühlten, hatte ich das Gefühl, dass der Krieg nicht mehr zu gewinnen war, weil Amerika in den Krieg eingetreten ist. Kaum war dies geschehen, gerade als wir dachten, Russland sei am Boden, starteten sie einen Massenangriff auf das Zentrum.

Wir waren bereit, Moskau anzugreifen, wir hatten Ausrüstung nach vorne verlegt und hatten ein paar Ersatzleute. Plötzlich sahen wir uns einer riesigen Menge von Mongolen gegenüber, die in Wellen auf uns zu kamen. Sie müssen verstehen, dass wir sechs Monate lang ununterbrochene Kämpfe hinter uns hatten und bereit waren, den K.O.-Schlag zu landen, bevor wir zusammenbrachen. Diese Angriffe warfen uns in Unordnung und mit dem Verlust von unersetzlicher Ausrüstung zurück. Der Winter hielt Einzug und viele Einheiten, die im Einsatz gewesen waren, hatten keine richtigen Winteruniformen. Die Versorgungslage im Osten war ein Verbrechen. Die Männer erlitten schwere Erfrierungen und andere Krankheiten. Und noch etwas muss ich sagen: Russland war ein grausamer Krieg, weil die Sicherheitsvorkehrungen zu Beginn sehr lax waren. Wenn ich an die Einnahme von Städten im Sommer zurückdenke, dann konnten die Sowjets im Herbst heimlich Zerstörungsgruppen einschleusen. Sie taten dies auf Stalins Befehl hin, das gesamte besetzte Russland zu zerstören. Sie wollten sicherstellen, dass es keine Nahrung, kein Wasser und keine Unterkünfte gab. Wir nahmen eine Stadt, z.B. Kiew, und begannen, sie wieder in Stand zu setzen. Die Gefangenen wurden freigelassen, um auf die Bauernhöfe zu gehen und so weiter. Wir versuchten wirklich, als Befreier des Volkes gesehen zu werden. Dann kam es zu Angriffen, bei denen Bomben gelegt wurden. Sie legten Feuer in den Städten, sprengten Gebäude mit speziellen ferngesteuerten Bomben in die Luft und töteten Menschen, die sich der neuen Regierung anschlossen. Sie sorgten für Verwirrung und Chaos in den Städten, die gerade wieder aufgebaut wurden. Sie begannen auch mit Angriffen auf Krankenhäuser, Fahrzeuge des Roten Kreuzes und Züge. Das war 1941. Bei diesen Angriffen wurden viele Zivilisten und Nichtkombattanten getötet.



Sprengfallen lösten in ganz Kiew Brände aus, kurz nachdem die Sowjets die Stadt verlassen hatten. Dieses Ereignis beeinflusste Hitlers spätere Überlegungen zur Einnahme sowjetischer Städte drastisch. Hier geht ein deutsches Verwaltungsgebäude (man beachte die Hakenkreuzfahne) in Flammen auf.

Ich habe einen Cousin verloren, der als Wohlfahrtshelfer nach Minsk geschickt wurde, um Lebensmittelsammlungen für die Bevölkerung zu organisieren, die angesichts des bevorstehenden Winters in großer Not war. Er war in einer Kaserne, die auf diese Weise in die Luft flog. Die Russen sagen, wir seien hart zu den Menschen gewesen und hätten viele Sicherheitsleute eingesetzt, um die Banditen zu jagen, die diese Dinge taten. Ich weiß, dass wir nicht schlecht zu den Menschen waren, aber ich bin sicher, dass diese Taktik unserem Ansehen als Befreier schadete. Wir mussten Menschen und Orte durchsuchen und strenge Ausgangssperren verhängen, um diese Bombenanschläge zu verhindern. Ich hörte davon und war angewidert. Wer kämpft denn so, dass er seine eigenen Leute tötet, um den Feind zu erwischen? Wenn der Krieg auf grausame Weise geführt wurde, dann deshalb, weil Stalin diesen Tieren den Befehl dazu gab, und vielleicht war es ihr Ziel, es den deutschen Sicherheitsleuten schwer zu machen. Was auf unserer Seite getan wurde, hätte jede andere Nation in der gleichen Situation auch getan. Ich weiß, dass jeder, der bei diesen Dingen erwischt wurde, der diejenigen, die sie taten, versteckte oder davon wusste, vor Gericht gestellt und erschossen wurde. Mir



Deutsche Pioniere holen aus dem Keller des Lenin-Museums Kisten mit Funkfernsteuerungsgeräten/Minen "F-10"

wurde gesagt, dass viele der jüdischen Viertel dieser Städte an diesen Morden beteiligt waren, so dass es zu Repressalien und Vertreibungen kam. Ich habe das nicht gesehen und werde auch nicht über die Juden sprechen, aber hier ist es für Sie.



Ein erbärmlich aussehender deutscher Pferdekonvoi trotzt einem heftigen Schneesturm.

Wir rückten weiter nach Russland vor und näherten uns Moskau, als die Soldaten aus dem Osten auf uns losgelassen wurden, und das war alles für mein Abenteuer an diesem Scheißort. Ich vermisse es nicht und habe auch nicht den Wunsch, es jemals wiederzusehen. Ich wurde kurz vor Weihnachten verwundet. Wir waren auf dem Weg zu neuen Fronten, als wir von einem Kampfflugzeug angegriffen wurden, das panzerbrechende Geschosse einsetzte, und ich mir einen Splitter im Knie einfing. Wir humpelten zurück zu unseren neuen Linien und ich hatte viel Blut verloren. Ich erhielt eine Bluttransfusion und wurde nach Polen zurückgeschickt.

Ich habe gehört, dass Sie nach Afrika verlegt wurden. Waren Sie damals Teil des Afrika Korps?

E. Mayer: Nein, ich war in Afrika, aber zu diesem Zeitpunkt sahen wir uns noch nicht als Afrika-Korps, das waren die früheren Männer von Rommel. Wir wurden geschickt, um die Panzerarmee in Afrika zu verstärken, die nun von den Amerikanern bedroht wurde. Sie müssen meine ganze Geschichte kennen. Ich wurde nach Polen geschickt, um in einem Krankenhaus zu bleiben, wo mein Knie schwer verletzt wurde. Nach einer Operation musste ich wieder laufen lernen, und ich hatte eine sehr strenge Krankenschwester, die ein Kind hatte, das mir leid tat. Sie war eine Person, die strikte Beachtung der Regeln und Protokolle verlangte. Sie war weder mit mir noch mit anderen nachgiebig. Ich wurde aufgeschrieben, weil ich heimlich eine Zigarette und Wein getrunken hatte, obwohl mir das verboten worden war. Sie kennen diese Typen; sie war niemand, den man mit ins Bett nehmen wollte. Ich konnte mich den ganzen Winter über warm halten, und es war ein schlimmer Winter. Ich sprach mit anderen Kameraden aus dem Osten, die mir von den Schrecken erzählten, die sie erlebten. Die Mongolen machten keine Gefangenen und waren ziemlich grausam.



BA-20 mit Wintertarnanstrich

Der erste Schneefall brachte sehr kalte Temperaturen mit sich. Wir waren auf einer Aufklärungsmission und hielten an, um uns umzusehen, als wir Schüsse hörten. Ein BA20 Spähwagen tauchte auf und unser Schütze schoss ihn ab und stieß ihn in einen Graben. Der Kommandant forderte die Männer auf, herauszukommen und sich zu ergeben; stattdessen sprangen sie heraus und begannen auf uns zu schießen. Das war zu dieser Zeit ungewöhnlich, und sie gingen alle im Kugelhagel zu Boden. Unser Kommandant und unser Fahrer sprangen hinunter, um zu sehen, ob sie noch lebten. Es waren alles Mongolen, die wir bisher noch nicht gesehen hatten. Wir waren erstaunt über ihre Dummheit und ihre Tapferkeit zugleich. Wir hörten weitere Motoren und sahen eine Angriffskolonne, also drehten wir um und meldeten uns bei unserem Kompaniechef. Alle waren überrascht zu hören, dass wir es mit östlichen Truppen zu tun hatten, denn bis dahin waren es nur Europäer. Meine Verwundung rettete mich, glaube ich, denn kurz darauf wurden meine Kameraden im Januar bei einem Angriff dieser neu eingetroffenen Truppen getötet.



Deutsche Truppen inspizieren nach dem Angriff auf Dieppe einen defekten alliierten Panzer.

Im März war ich wieder gut genesen und wurde nach Frankreich geschickt, wo ein Teil der Division bei Dieppe war, wo die Briten einen Angriff versuchten. Ich konnte die Nachwirkungen dieses Angriffs sehen. Sie waren viel größer, als Sie vielleicht denken. Sie kamen mit ihren Panzern gut voran und richteten großen Schaden an. Es war reines Glück, dass Alarmeinheiten mit Panzerabwehrwaffen diesen Angriff stoppen und zerstören konnten. Die Briten hatten viele Tote und Gefangene zu beklagen, und wir fühlten uns ein wenig gerächt für unsere Zeit im Osten. Wir wussten, dass wir immer noch gewinnen konnten. Ich wurde einer neuen Mannschaft zugeteilt und wir trainierten, während der Süden Frankreichs besetzt war. Im April wurde beschlossen, dass wir Rommel helfen werden, und so erhielten wir Ausrüstungen und Training für die Wüste. Wir wurden auf große italienische Schiffe verladen und machten uns auf den Weg zum Kontinent. Auf dem Weg dorthin hatten wir Verluste zu beklagen, so dass nicht die gesamte Division ankam. Wir landeten in Tunis und ich war erstaunt über die Lebensweise dort. Es war heiß, stinkend und schmutzig. Die Menschen begrüßten uns alle als Freunde und versuchten, uns alles Mögliche zu verkaufen. Wissen Sie, unsere erste Aktion war gegen die Amerikaner, und wir haben sie vernichtet, als wäre es nichts gewesen. Das gab uns ein falsches Gefühl der Überlegenheit, das aber nicht lange anhielt. Wir stießen auf eine amerikanische Patrouille und eröffneten das Feuer auf sie, wobei wir einige ihrer Fahrzeuge zerstörten. Wir durchsuchten, was nicht zerstört war, und fanden so viel Essen bei ihnen, dass ich mir Sorgen machte.

Man hatte uns gesagt, sie seien nicht auf den Krieg vorbereitet und könnten einen langen Krieg nicht durchhalten. Die Lebensmittel, die sie mit sich führten, waren für uns Delikatessen, die wir nicht hatten. Sie hatten große Pakete mit Kaffee, Keksen und Fleisch. Sie hatten Käse in Beuteln und Chips, die wir alle genossen. Ich dachte, wenn sie ihrer Armee so etwas geben, was könnten sie dann noch an Waffen aufbieten? Die Division schlug die Amerikaner zurück und schaltete viele ihrer Panzer aus, aber wir waren umzingelt. Ich wurde schon früh durch einen Schuss in den Magen verwundet. Ich saß auf unserem Wagen und aß amerikanische Rationen, als wir von schwerem Artilleriefeuer überrascht wurden. Ich wurde von einem üblen Splitter schwer getroffen, als ich in Deckung sprang und verlor eine Menge Blut. Ich dachte, das war's für mich, denn wir wussten, dass Schiffe von den Alliierten jetzt ziemlich leicht versenkt werden konnten. Ich sollte zur Behandlung nach Italien zurückgeschickt werden. Als die Sanitäter mir die Karte gaben, hätte ich fast gesagt, behaltet sie. Ich wollte nicht auf einem sinkenden Schiff festsitzen. Zu meinem Glück handelte es sich um ein Lazarettschiff, und obwohl die Briten ein paar von ihnen angriffen, wurden diese meistens respektiert.



Der Wagen von Generalfeldmarschall Erwin Rommel (Oberbefehlshaber Deutsch-Italienische Panzerarmee) und Oberst im Generalstab Fritz Bayerlein (Chef des Generalstabes Deutsch-Italienische Panzerarmee) fährt an einem Konvoi verschiedener Fahrzeuge des Panzergrenadier-Regiments 69/10.Panzer-Division auf dem Weg nach Thala, Tunesien, vorbei. Dieses Foto wurde am 21. Februar 1943 am Kasserine-Pass aufgenommen. Daneben ist ein von den US-Streitkräften erbeutetes M3-Halbkettenfahrzeug. Das Fahrzeug mit der offiziellen deutschen Bezeichnung "Gepanzerter Mannschaftstransportwagen M3 401(a)" war einer von vielen Halbkettenfahrzeugen der US 3/6 Armoured Infantry, die von der 10 Panzer-Division auf dem amerikanischen Armeestützpunkt in Djebel Semmama erbeutet wurden.

Ich kam sicher nach Italien und wurde dann nach Österreich geschickt, um meinen Magen, meine Milz und meine Eingeweide verarzten zu lassen. Ich blieb lange Zeit im Krankenhaus. Diesmal hatte ich eine viel nettere Krankenschwester, eine Französin, die zusammen mit Deutschen ausgebildet wurde. Ich habe ihren vollen Namen vergessen, aber ihr Vorname war Bel, kurz für Belsis. Jeder Soldat bemühte sich um ihre Aufmerksamkeit, aber sie machte klar, dass sie nur hier war, um uns zu helfen, und nichts weiter. Sie sagte immer: "Es wird keine Bel in Ihrem Bett

geben, denn ich bin bereits vergeben und es wäre eine Schande, es zu versuchen." Wir haben immer über diesen Spruch gescherzt, aber sie hat sich daran gehalten. Meine Verwundung war so schlimm, dass ich als untauglich für den Dienst an der Front eingestuft wurde. Ich war damals deprimiert. Afrika war gefallen und viele meiner Freunde und Kameraden waren entweder getötet oder gefangen genommen worden. Der Krieg lief überhaupt nicht gut, die Bombardierungen begannen, Italien wurde eingenommen, und im Osten sah es nicht gut aus. Ich wurde der Nachschubabteilung der Armee-Ersatzeinheiten zugeteilt und nach Holland versetzt, um bei den Nachschubzügen zu helfen. Ich erledigte den Papierkram für das, was der Atlantikverteidigung in Holland zugewiesen wurde. Das war im Dezember 1943.

Wie war das Leben in Holland und wie waren die Menschen dort? Haben Sie Widerstandshandlungen oder Misshandlungen der Zivilbevölkerung erlebt?



Errichtung eines Bunkers am Atlantikwall, 1944

E. Mayer: Ich fand die Menschen recht angenehm. Wir hatten viele ausländische Soldaten in Holland, und das hat ihnen nicht gefallen. Wir hatten viele der gefangenen Russen, die sich bereit erklärten, hier für uns zu kämpfen. Ich fühlte mich unwohl, denn es gab ganze Regimenter bewaffneter Russen, Georgier und so weiter, die jederzeit revoltieren konnten, dachte ich. Wissen Sie, am Ende taten sie es. Sie dachten, der Krieg sei verloren und sie mussten den Anschein erwecken, dass sie gezwungen waren, uns zu dienen. Ich habe gelesen, dass sie sich ganz am Ende in einem Gebiet erhoben haben und viele Deutsche töteten. Das haben wir davon, dass wir sie freigelassen haben. Sie erzählen all diese Geschichten, über die die Presse berichtet, wie sie den Widerstand unterstützten und uns die ganze Zeit ausspionierten. Aber die Menschen in Holland waren sehr gastfreundlich, wir hatten viel gemeinsam. In Rotterdam lernte ich in einem Café ein Mädchen kennen. Ich sehe noch ihr Lächeln und weiß noch, dass wir uns über die Kriegssituation unterhielten und darüber, dass es für Deutschland nicht gut aussah. Sie sagte mir natürlich, dass sie nicht wollte, dass der Krieg weitergeht, und dass sie sich wünschte, wir würden uns einfach ergeben. Wir haben darüber gelacht und uns ein Eis geteilt. Für den Rest meiner Zeit dort sah ich sie oft, und wir entwickelten eine gute Beziehung. Man sagt heute, dass es einen sehr organisierten Widerstand gab, aber ich habe nie etwas davon gesehen oder gehört. Das Leben war so friedlich, nur das Dröhnen der alliierten Bomber aus England erinnerte uns daran, dass Krieg herrschte.



Um die Alliierten bei Luftaufnahmen zu täuschen, gab es auch gefälschte Holzkanonen

Ich besichtigte mit meinem Kommandanten die Bunkeranlagen und schrieb Bestellungen für die benötigten Vorräte auf. Ich war erstaunt, dass dieser Atlantikwall nichts weiter war als lose Gruppierungen von kleinen Bunkern und verteidigten Stellungen. Nach dem, was ich sah, hätten die Alliierten weitgehend einfach nach Europa einmarschieren können. Im April wurde ich nach Frankreich geschickt, um mir einige der anderen Verteidigungsanlagen anzusehen, und als ich sie sah, wusste ich, dass es vorbei war. Unsere Propaganda ließ es so aussehen, als gäbe es ein riesiges Aufgebot an Bunkern, Geschützen, Gräben und Minen, um den Feind aufzuhalten. In Wahrheit gab es aber kaum etwas. Es fehlte an Nachschub, und die Ersatzzeiten waren sehr knapp bemessen. Speer und die Generäle haben dies bis fast zum Ende nicht wirklich in Ordnung gebracht. Wenn ich heute zurückblicke, ist es erstaunlich, dass die deutschen Streitkräfte den Alliierten in der Normandie solche Verluste zufügen konnten. Das ist ein Beweis für unsere Ausbildung und Ausrüstung. Als die Alliierten in der Normandie landeten, gingen sie

so gut wie einfach an Land und konnten sich nur an wenigen Punkten stark verteidigen. In Holland kam es bei der Invasion zu Streiks, bei denen die Arbeiter alle Eisenbahnen und Schiffe stilllegten. Es brauchte eine Menge Drohungen, Geld und Betteln, um sie wieder in Gang zu bringen. Das führte zu Spannungen, und ich merkte, dass die Menschen uns loswerden wollten. Sogar meine neue Freundin hatte die Nase voll und wollte nur noch, dass der Krieg vorbei war. Sie sagte oft, dass sie mich mochte, aber dass es wegen des Krieges nicht sein konnte.



Bombardierung des Postgebäudes von Kortrijk, Belgien am 21. Juli 1944

Die Alliierten hatten 1944 begonnen, Holland schwer zu bombardieren, und es gab viel Tod und Zerstörung. Ich war Zeuge der Folgen eines Bombenangriffs und die Menschen sahen einfach nur verloren und müde aus. Ich half, wo ich konnte, und sie gaben uns die Schuld an den Bomben. Ich hörte sie sagen, wenn wir nicht hier wären, gäbe es auch die Bomben nicht. Es ist ein seltsames Gefühl, ein unwillkommener Gast in einem fremden Land zu sein. In jenem Herbst wurde ich nach Deutschland zurückgerufen, als die Operation in Arnheim begann, so dass ich nicht in eine Falle geriet. Der Zug, in dem ich saß, wurde von Kämpfern angegriffen, die auf der freien Jagd waren. Sie schossen ein Auto in der Nähe der Front in die Luft, und ich hörte, dass viele Zivilisten getötet wurden. Hier kam mir der Krieg zu nahe. Ich wurde zu einem Nachschubkommando nach Aachen geschickt und geriet in die Fänge der Amerikaner, als ich von jungen Cowboys gefangen genommen wurde, die mich sehr gut behandelten, nachdem sie mein silbernes Verwundetenabzeichen gesehen hatten. Ich hatte Papiere, aus denen hervorging, dass ich medizinisch nicht einsatzfähig war und wurde daher besser behandelt. 1945 entließ man mich, kurz bevor der Winter einbrach. Ich konnte nach Hause kommen, obwohl mein Haus zerstört war. Meine Eltern lebten auf dem Land bei einem Verwandten. Ich tauchte kurz vor Weihnachten auf. Es war an der Zeit, den Krieg hinter sich zu lassen und mit dem Wiederaufbau zu beginnen.

Wie war das Leben für Sie direkt nach dem Krieg?

E. Mayer: Es war schlimm für alle Deutschen. Unsere Städte lagen größtenteils in Trümmern, es gab viel Krankheit, da das medizinische System zusammenbrach. In mir war ein tiefes Gefühl der Verzweiflung, wir hatten sechs Jahre lang mit aller Kraft gekämpft und waren erschöpft. Viele wurden vermisst, Flüchtlinge strömten aus den Vertreibungsgebieten herbei. Es gab keinen Platz, um sie unterzubringen. Wir nahmen eine Familie aus Schlesien auf, die eine Tochter hatte, die etwas jünger war als ich. Sie hatten eine sehr schlechte Reise und mussten sie vor den Russen verstecken. Sie war sehr hübsch und meine Mutter meinte, sie würde dem Haus viel Ärger bereiten. Sie wurde dann 1948 meine Braut. Wir arbeiteten alle zusammen, um die Felder zu bestellen und arbeiteten mit anderen Bauern zusammen, um eine einheitliche Gruppe zu bilden und uns gegenseitig zu versorgen. Wir befanden uns in der amerikanischen Zone, also war es weitgehend friedlich und wir wurden in Ruhe gelassen. Ich ging einmal in die Stadt München, um Vorräte zu holen, und war erstaunt über das Ausmaß der Zerstörung, das ich sah. Die



München 1945

Amerikaner haben anscheinend nicht viel getan, um zu helfen, zumindest am Anfang. Ich sah Frauen, die auf Trümmerhaufen arbeiteten, und Kinder, die allein gelassen wurden, um in den Trümmern zu spielen. Deutschland war damals eine zerstörte Nation, in jeder größeren Stadt gab es Verwüstungen. Die Zahl der vertriebenen Flüchtlinge war sehr traurig zu sehen.



Auf sich selbst gestellt: Ein kleines Kind schmiegt sich an ein größeres Mädchen (Aufnahme von 1947). Schätzungen zufolge führten noch 1946 mehr als 100.000 Kinder in Deutschland das Leben von Vagabunden, allein in der britischen Zone rund 40.000. In ihrer Not schlossen sich Jugendliche vielfach zu Banden zusammen und rutschten in die Kriminalität ab.

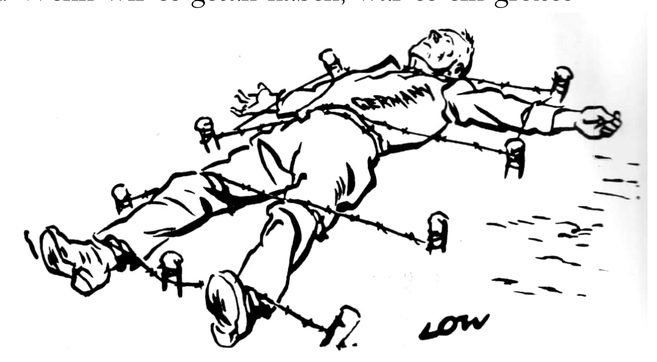
Dies war wirklich eines der schlimmsten Verbrechen in der Geschichte, und doch bleibt es heute unausgesprochen, die meisten jungen Menschen wissen nichts davon. Ich habe erfahren, dass in dem sehr kalten Winter 1944/45 und im darauffolgenden Winter unzählige alte, schwache, gebrechliche und kranke Deutsche getötet wurden, weil sie aus ihren Häusern vertrieben wurden. Überall in der Gegend wurden all die Karten, Notizen und Papiere aufgehängt, wo Verwandte und Freunde einander suchten. Die Sieger nahmen viele Kinder mit und man sah sie nie wieder. Vielleicht wurden sie in ein besseres Leben gebracht als das, was das Nachkriegsdeutschland bieten konnte. Viele Menschen nahmen sich das Leben, als sie vom Tod eines Kindes oder Ehepartners erfuhren. Die Häftlinge kehrten nur langsam nach Hause zurück, und da es an Männern mangelte, war die Kriminalität schlimm, bis die Alliierten sie unter Kontrolle brachten. Viele der ehemaligen Lagerinsassen liefen frei umher und rächten sich an unschuldigen Deutschen, was in der Presse verschwiegen wurde. Ich habe Beweise dafür außerhalb Münchens gesehen. In diesen Jahren zogen wir Bilanz über das, was wir verloren hatten, und gelobten, der Toten zu gedenken. Außerdem schworen wir uns, weiterzumachen, wieder aufzubauen und wieder glücklich zu werden. Aus all dieser Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit wurde eine neue Hoffnung geboren, dass die Welt besser werden möge. Schauen Sie sich uns jetzt an, es ist nicht perfekt, aber wir haben diese Nation wieder zum Herzen Europas aufgebaut.

Ich hatte nach den Behauptungen der Alliierten über Kriegsverbrechen gefragt und warum so viele Deutsche der Version der Alliierten zuzustimmen scheinen. Sie sind sich einig, dass Hitler böse war und die deutschen Streitkräfte viele Verbrechen an der Zivilbevölkerung begangen haben. Warum, glauben Sie, schließen sich so viele Deutsche den Alliierten an? Haben diese Verbrechen stattgefunden?

E. Mayer: Die Zeiten mit Hitler waren problematisch. Viele liebten ihn und wussten, dass er nur das Beste für Deutschland tat. Aber andere waren so gegen ihn, dass sie ihn am liebsten umgebracht hätten; das war natürlich alles politisch. Sogar dieser Stauffenberg, der aus unserer Division kam, war einer von ihnen, ich habe ihn einmal getroffen. Er war ein kalter Typ, der wollte, dass man seinen Platz kennt. Der Krieg hat viele Menschen verbittert und gebrochen zurückgelassen; die Alliierten haben das genutzt, um es gegen Hitler zu wenden. Was sie einst als gut und gesund gepriesen hatten, wurde als Fassade bezeichnet, die nun als böse und abscheulich kritisiert wird. Wie ich Ihnen bereits sagte, habe ich diese Seite nie gesehen. Ich war immer der Meinung, dass Hitler nicht perfekt war, aber er hat Deutschland von der Revolution zurückgebracht und uns vor der roten Gefahr gerettet. Der moralische Wiederaufbau Deutschlands war ein Anblick, den ich nie vergessen werde. Aber ich glaube, viele Deutsche würden sich fragen, zu welchem Preis das geschehen ist. Viele sind sicher der Meinung, Hitler zu haben war den Preis nicht wert, den wir zahlen mussten. Ich persönlich schenke den Geschichten, die unsere ehemaligen Feinde über den Krieg erzählen, nicht viel Glauben. Ich habe die Dinge, von denen sie heute sprechen, nämlich das Töten von Zivilisten und das Zusammentreiben von Juden und

Zigeunern, nie gesehen. Ich habe sogar gelesen, dass einige Generalstabsoffiziere berichteten, wie es im Osten war, mit all den Tötungen, und dass es sie anwiderte. Wo soll das gewesen sein?

Ich war in der gleichen Division wie einige von ihnen, und ich habe nichts davon gesehen. Ich habe nicht gesehen, wie Zivilisten aus ihren Häusern geholt und ermordet wurden. Ganz im Gegenteil, ich sah Zivilisten, die uns willkommen hießen, um sich um erkältete Soldaten zu kümmern. Im Gegenzug halfen wir ihnen, sich zu ernähren, ihre Häuser zu reparieren und so weiter. Ich habe sogar gesehen, wie Juden im Osten völlig unbehelligt und wie in Friedenszeiten lebten. Es ist einfach nicht wahr, dass wir den Juden im Osten diese Dinge angetan haben. Wenn wir es getan haben, war es ein großes Geheimnis, das sorgfältig gehütet wurde und in dem falsche Juden in falschen Städten lebten, um alle über die Morde hinwegzutäuschen.



Deutschland nach dem 8. Mai 1945. Zeitgenössische Darstellung des englischen Zeichners David Low.

Die jungen Deutschen haben sich gegen uns gewandt und glauben von ganzem Herzen, was unsere ehemaligen Feinde sagen. Wir haben nicht nur in Angst vor einem Atomangriff gelebt, sondern auch vor dem, was kommen könnte, wenn wir als Verbrecher abgestempelt werden. Es wird immer schlimmer für uns hier, man kann einfach so seine Rente verlieren, und Sie werden Probleme haben, Menschen zu finden, mit denen Sie reden können. Viele wollen ihre wahren Gefühle nicht preisgeben, weil sie glauben, dass das nur Ärger bringt. Wenn man sie kennt, ist es in Ordnung, aber wenn nicht, werden sie einem nichts von dem sagen, was man wissen will. Einige, so habe ich das Gefühl, gehen sogar so weit, dass sie sich Geschichten über Erlebnisse ausdenken, und einige sind reine Lügen über uns. Einer erzählte der Wochenzeitung, er habe gesehen, wie Babys in einen See geworfen wurden, als Teil des Hitler-Plans, defekte Menschen zu töten. Er sagte, es seien deutsche Soldaten gewesen, die sie hineingeworfen hätten. Sie wollen, dass jeder denkt, dass man ein menschliches Tier ist, wenn man Deutschland oder Hitler verteidigt.

Es war vielleicht nicht perfekt und es gab vielleicht auch schlechte Äpfel im Karren, aber wir haben uns gut verhalten. Ich habe nie an Repressalien teilgenommen und habe auch nie welche gesehen. Ich habe zwar gehört, wie Kameraden über die Folgen von Angriffen durch Terroristen berichteten, aber ich habe nie gesehen oder gewusst, dass okkupierte Zivilisten misshandelt wurden. Ich glaube wirklich, dass die Leute diese Geschichten erfunden oder stark übertrieben haben, um für die alliierten Besatzer gut dazustehen oder um sich für eine empfundene Ungerechtigkeit zu rächen. Ich möchte hinzufügen, dass die Tötungen durch unsere ehemaligen Feinde nach dem Krieg untersucht werden müssen. Mein bester Kamerad, der erst letztes Jahr gestorben ist, war ein Gefangener im Osten. Er erzählte, dass er unzählige Männer und Frauen sah, die von den Russen gehängt wurden. Es waren Menschen, die als unsere Helfer zusammengetrieben wurden.


Ehre den Wehrmachtsoldaten zur See, zu Lande und in der Luft, die aufopferungsvoll Millionen Menschenleben vor dem Mordterror sogenannter Befreier retteten.

Er sagte, er musste mit ansehen, wie unschuldige Menschen, deren einziges Verbrechen darin bestand, gegen Stalin zu sein oder für die Besatzungsregierung zu arbeiten, ermordet wurden. Die Propaganda sorgte dafür, dass alle Deutschen und unsere Verbündeten als kranke Tiere angesehen wurden, die getötet werden mussten, um die Menschheit zu retten. Es ist wirklich ein Verbrechen, was da geschehen ist, und ich glaube ihm von ganzem Herzen, was er mir erzählt hat, und ich habe ähnliche Geschichten von anderen gehört. Ich hoffe, dass die Welt nie wieder einen Krieg erlebt, wie ihn meine Generation durchgemacht hat. Der erzeugte Hass hat den Tod unzähliger unschuldiger Menschen verursacht.